

Kreisblatt und Anzeiger

für den Kreis und die Stadt Krotoschin.

Engerer Verbreitungsbezirk:

Krotoschin Stadt und Kreis, Adelnau, Jarotschin, Koschmin, Militsch, Ostrowo, Pleschen, Rawitsch.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Lach, Krotoschin.

Erscheint
jeden Dienstag, Donnerstags
und Sonnabends.

Bezugspreis
vierteljährlich 1,95 Mk.
Durch den Briefträger ins
Haus gebracht 24 Pfg.
mehr.

Inserate
die 1-sp. Zeile od. deren
Raum 15 Pfg. die 2-sp.
Zeile 30 Pfg. Im Re-
klameteil pro Zeile 35 Pfg.

Annahme der Inserate
bis spätestens 9 Uhr
am Erscheinungstage.

Nr. 4. — Fernruf 143. — Krotoschin, Donnerstag, den 9. Januar 1919. — Fernruf 143. — 71. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Der Landrat. Krotoschin, den 7. Januar 1919.
Wydział wykonawczy Rady ludowej powiatowej
wybrał mnie starostą na powiat Krotoszyński. 4-go
stycznia objąłem powyższy urząd.
Skoroszewski.

Von dem Vollzugsausschuß des polnischen Volks-
rats bin ich zum Landrat des Kreises Krotoschin be-
stellt worden. Ich habe das Landratsamt und die
damit verbundenen Nebenämter am 4. Januar über-
nommen.

v. Skoroszewski.

Każdemu, kto ma od nas pozwolenie na noszenie
broni a jest zarazem w posiadaniu karty do po-
lowania, wolno polować.

Krotoszyn, dnia 8-go stycznia 1919.

Wydział Wykonawczy Pow. Rady Ludowej.
Langiewicz, prezes.

Jeder, dem wir einen Waffenschein ausgestellt
haben und der im Besitz eines Jagdscheins ist, darf
die Jagd ausüben.

Krotoschin, den 8. Januar 1919.

Der Vollzugsausschuß des polnischen Volksrates.
Langiewicz, Vorsitzender.

Zum Wahlkommissar für die Wahlen zur preu-
ßischen Landesversammlung für den Wahlkreis der
Provinz Posen habe ich Herrn Oberregierungsrat
Daniels in Posen, Oberpräsident, Taubenstr. 1, er-
nannt.

Posen, den 2. Januar 1919.

Der Oberpräsident der Provinz Posen.
v. Eifenhardt.

3.-No. 55/19. A.

Nichtamtlicher Teil.

Politische Frauen.

Einführung der Frau in die Parteipolitik.

Im Oberlichtsaal der Philharmonie in Berlin sprach
Georg Bernbard an dem ersten der von der Zeitschrift
„Die Praktische Berlinerin“ veranstalteten politischen
Nachmittage, die den Zweck verfolgten, die Frau in die
Ziele der Politischen Parteien einzuführen. Er erklärte
den zahlreich erschienenen Zuhörerinnen zuerst die Grund-
züge der Verfassung des Deutschen Reiches, das jetzt
aus den Fugen gegangen und erwähnte dabei,
daß es Staatsrechtslehrer gegeben habe, die es garricht
als eine eigentliche Monarchie betrachtet hätten, sondern
nur als einen Staatenbund mit dem Kaiser an der
Spitze. In der Tat habe in der Verfassung des Deutschen
Reiches der Kaiser nur die Verpflichtung gehabt, die
Gesetze zu publizieren, zu denen Reichstag und Bundes-
rat ihre Zustimmung gegeben hatten. Zwei wichtige
Fragen wird die künftige Nationalversammlung, die
den Neuaufbau vorzunehmen hat, zu entscheiden haben.
Wird das Reich eine Monarchie oder eine Republik
werden? Und wenn man sich, was mehr als wahr-
scheinlich ist, für die republikanische Staatsform ent-
scheidet: Werden wir Föderalismus oder Unitarismus
bekommen? Wahrscheinlich wird das Reich ein Bundes-
staat bleiben, etwa wie die Vereinigten Staaten von
Nordamerika. Hinsichtlich der Verwaltung jedoch wäre
der Unitarismus, die Einheitlichkeit, sehr erwünscht, da
das Reich in seiner Gesamtheit für die aus dem Kriege
entstandenen Schulden aufzukommen hat.

Die ganze künftige Gesetzgebung der nächsten 20
Jahre wird, wie der Redner behauptete, aller Ver-
sicht nach ein einziges Attribut auf die Tasche der
Steuergahler sein. Das bisherige Reichstagswahlrecht,

das ein Mehrheitswahlrecht war, wird bei der Wahl
zur Nationalversammlung aufgegeben werden und muß
dem Verhältniswahlrecht Platz machen, das sich be-
müht, alle Meinungen der Bevölkerung im Verhältnis
der Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen zur Geltung
zu bringen. Beim Verhältniswahlrecht hat jeder Wähler
nach Listen zu wählen. In jedem Bezirk wird von
jeder Partei eine Liste mit so viel Namen aufgestellt,
wie überhaupt Abgeordnete im Bezirk zu wählen sind,
und jeder Wähler wählt die Gesamtzahl der Namen,
die von seiner Partei in der Liste ausgeführt werden.
Später werden dann nach dem Verhältnis der gesamten
abgegebenen Stimmen eine Anzahl von Kandidaten
der verschiedenen Parteien als gewählt betrachtet und
zwar wird mit den Kandidaten, die an erster und
zweiter Stelle auf der Liste stehen, angefangen und so
fort.

Nach einem Ueberblick über die englische Ver-
fassung, die sich, ohne, daß das Land durch Kriege in
seiner friedlichen Entwicklung gestört wurde, zu einem
vorbildlichen parlamentarischen System entwickelt habe,
kam Georg Bernbard zum Schluß seines Vortrages,
dem sich die Beantwortung von Fragen, die ihm aus
dem Zuhörerkreis gestellt wurden, anschloß.

Rücktritt der preussischen Regierung.

Nachdem am Freitag, die unabhängigen Minister
aus der preussischen Regierung ausgetreten sind, haben
nunmehr auch die preussischen mehrheitssozialistischen
Minister dem Zentralrat ihre Mandate zur Verfügung
gestellt. Der Zentralrat wird sich über die Befehung
der preussischen Ministerien schlüssig werden, wenn die
Berichte über die bisherige Amtsführung eingelaufen
sind.

Die Heimkehr unserer Kriegsgefangenen.

Stuttgart, 3. Januar.

Wie das Württembergische Kriegsministerium er-
fährt, werden die deutschen Kriegsgefangenen nun doch
noch in absehbarer Zeit freigegeben. Es handelt sich
hierbei um etwa 800000 Mann, von denen die eine
Hälfte auf dem Landwege, die andere auf dem See-
wege in die Heimat zurückgelangen sollen, und es wird
damit gerechnet, daß die Beförderung schon im kommenden
Monat beginnen dürfte. Dies wird natürlich sehr
wesentlich von den vorhandenen Transportmöglich-
keiten abhängen. An den Grenzübergangsstationen
sind deutsche Abnahmekommissionen eingerichtet. Von
dort aus sollen die Zurückkehrenden zu Durchgangs-
lagern übergeleitet werden, wo sie zur gesundheitlichen
Untersuchung und Entseuchung etwa zehn Tage bleiben,
um dann zu ihren Stammtroppeuteilen gesandt zu
werden. Von diesen aus erfolgt schließlich die end-
gültige Entlassung.

Clemenceau über die Zukunft des linken Rheinufers.

Bern, 3. Januar.

Nach der Pariser Victoire von Ferre hat Clemen-
ceau in seiner Rede angedeutet, daß er die Neutrali-
sation der linksrheinischen Gebiete fordern will, um
Frankreich damit eine Schutzwehr und Deckung für
die Zukunft zu schaffen. In den übrigen Zeitungen
ist davon nicht die Rede. Der Temps ist befriedigt
über den Sieg Clemenceaus über die Sozialisten, die,
wie die Zeitung gesteht, 15 Tage lang eine außeror-
dentlich heftige Kampagne gegen ihn geführt haben.
Clemenceau sei nicht zum Sprechen entschlossen gewesen,
habe es aber verstanden, in der schönen französischen
Sprache „pui soit tout dire et tout soussentendre“
im Grunde nichts zu sagen.

Kommissionen zur Friedenskonferenz.

Genf, 4. Januar.

Der Progrès de Lyon erfährt aus Paris, daß
die Arbeiten des Friedenskongresses unter verschiedene
Kommissionen verteilt werden, die über jede Frage
einen Bericht machen werden und diesen dann der
Vollversammlung unterbreiten würden. Es werden
speziell Kommissionen ernannt für die deutschen, öster-
reichisch-ungarischen, türkischen, polnischen und russischen
Probleme. Außerdem werden auch finanzielle und
wirtschaftliche Kommissionen gebildet. Eine spezielle
Kommission wird über die Liga der Nationen beraten.
Es heißt daß mit dieser Frage für Frankreich Léon
Bourgeois und für England Lord Robert Cecil be-
traut werden. Bis jetzt hat man nie davon gesprochen,
daß feindliche Delegierte zu den Verhandlungen zuge-
lassen werden. Die Friedensbedingungen werden von
den Alliierten diskutiert und fixiert und dann Deutsch-
land und seinen Verbündeten zur Zustimmung vor-
gelegt werden.

Internationalisierung der Arbeitergesetzgebung.

Saag, 4. Januar.

Aus London wird gemeldet: Die Times behandeln
die Pläne für eine internationale Arbeitergesetzgebung
im Zusammenhang mit der Friedenskonferenz. Das
Blatt sagt, diese Arbeitergesetzgebung ist die Aufgabe
der internationalen Konferenz der Arbeiter und Sozia-
listen, die wahrscheinlich gleichzeitig mit der Friedens-
konferenz in Lausanne abgehalten wird. Henderson
widmet seine Aufmerksamkeit besonders der Frage, wie
die industriellen Bedürfnisse der verschiedenen Völker
miteinander vereinigt werden können. Wenn es Hen-
derson und seinen Freunden gelinge, den Plan durch-
zusetzen, so werde er damit nicht nur den Arbeitern,
sondern dem ganzen Land einen großen Dienst erweisen.
Bereits vor Kriegsausbruch seien Schritte in dieser
Richtung getan worden, allerdings vergeblich. Die
gegenwärtige internationale Lage werde es aber möglich
machen, Maßnahmen in einem viel größeren Maßstabe,
als dies bisher der Fall war, zu treffen.

Friede oder Anarchie?

Saag, 3. Januar.

Aus New York wird gemeldet: Das Haupthindernis
für einen Frieden in amerikanischem Sinne bilden ge-
wisse zu Hause gebliebene Amerikaner, die von den
Schrecknissen eines Krieges keine Ahnung haben. Wenn
sie die Schlachtfelder gesehen hätten, dann würden sie
die Leute verstehen, die das Elend und die Gefahren
mitemit haben und darum nichts sehnlicher wünschen,
als solche Kriege für immer verhindert zu sehen. Sie
würden dann auch begreifen, daß Wilsons 14 Punkte
eine sichere Basis für eine neue Weltordnung bilden
können, denn durch sie werde eine nationale Eifersucht
und nationaler Eigennutz ausgeschaltet. Sie würden
begreifen, daß sie sich zum Werkzeug einer Propaganda
für die alten Zustände machen, wenn sie immer ihre
persönlichen Wünsche in den Vordergrund rücken.
Wenn es nicht gelänge, einen gerechten Frieden zu
schließen, dann werde die Anarchie die einzige Altern-
ative sein, entweder Zusammenwirkung aller Völker
oder internationale Anarchie. Dies sei die einzige
Wahrheit. Die World sagt: 1918 wird als das Jahr
des Sieges in unserer Geschichte fortleben. Fraglich
ist jedoch, ob 1919 als Jahr des Friedens oder der
Anarchie bekannt bleiben wird. Die Ereignisse der
nächsten 6 Monate werden darüber entscheiden, ob in
Europa Republiken oder Demokraten sein werden,
oder ob diese unter dem Zeichen des Bolschewismus
stehen werden.

Wilson und Europa.

Amsterdam, 31. Dezember.

Die zum Teil bereits gemeldete Rede des Präsidenten Wilson in Manchester (vgl. „Woffische Zeitung vom gestern“) enthielt in ihrem ersten Teil noch folgende bemerkenswerte Ausführungen: „Bisher wurde die Welt von Interessengemeinschaften regiert oder wurde versucht, sie auf diese Weise zu regieren, aber die Interessen trennen die Menschen. Es gibt nur eines, was die Völker aneinander fesseln kann, und das Recht ist die gemeinsame Hingabe an das Recht. Kein anderer Gedanke als dieser darf uns leiten. Die Vereinigten Staaten haben von Anbeginn ihrer Geschichte immer das Gefühl gehabt, daß sie sich von jeder Einmischung in die europäische Politik fernhalten müssen. Sie sind auch jetzt nicht an der europäischen Politik interessiert, sondern an der auf das Recht gerichteten Gemeinschaft Amerikas und Europas. Wenn die Zukunft uns nichts anderes brächte, als einen neuen Versuch die Welt durch Machtverteilung im Gleichgewicht zu halten, so würden die Vereinigten Staaten daran kein Interesse nehmen, denn sie wollen keiner Machtkombination beitreten, die nicht eine Vereinigung aller ist. Die Vereinigten Staaten sind nicht nur an europäischen, sondern auch am Weltfrieden interessiert. Es erhebt sich gerade jetzt in der Welt ein lauter Ruf nach Menschlichkeit, und wer ihn nicht zu hören vermag, ist taub. Es besteht jetzt ein großer Zusammenhang eines gemeinsamen Gewissens, und ein Staatsmann, der ihm widerstrebt, würde eine sehr wenig berechnete Stellung in der Weltgeschichte einnehmen. Wie gehorchen nicht den Anträgen politischer Parteien, sondern denen der Menschheit.“

Irlands kritisches Jahr.

Amsterdam, 4. Januar.

Der Times-Korrespondent in Dublin meldet einem Blatte, daß die Situation in Irland sich außerordentlich verschärft. Die Sinnfeiner haben endgültig beschlossen, ihre Siege im Unterhaus nicht einzunehmen. Dagegen hoffen sie, daß ihre zurzeit in England internierten Führer freigelassen werden und daß sie sich in Dublin versammeln und dort ein irisches Parlament konstituieren werden, das die Befehle des Londoner Parlaments für Irland nicht als gesetzkräftig anerkennt. Die irische Regierung ist auf die Schritte der Sinnfeiner vorbereitet, aber nichtsdestoweniger betrachtet sie die Lage augenblicklich als sehr ernst. Die Sinnfeiner beabsichtigen unter anderem, ihren Appell an Wilson zu wiederholen. In ihren Kreisen wird die Meinung vertreten, daß ihr überwältigender Sieg bei den Wahlen zum Unterhause unbedingt zur Anerkennung der irischen Forderungen auf dem Friedenskongress führen muß. Unter diesen Umständen rechnet der Berichterstatter der Times, der zu den besten Kennern der irischen Frage gehört, mit Sicherheit darauf, daß das Jahr 1919 das kritischste und bedeutungsvollste im Hinblick auf die Beziehungen zwischen Großbritannien und Irland sein wird.

Die glänzende Welternte in Weizen.

Berichte vom Weltmarkt melden, daß die Weizen-ernte in den vereinigten Staaten, Kanada, Indien, Italien, Spanien, England, Ägypten, den Niederlanden, Japan, Tunis und der Schweiz 250 Millionen Quarters beträgt, d. h. 18 v. H. mehr als im Vorjahr und 7 v. H. über den fünfjährigen Durchschnitt. Die Weizen-ernte von Amerika war im Oktober ungeheuer groß. Sie betrug über 21 Millionen Bushels gegen 5 1/2 Millionen im gleichen Monat des Vorjahres. Der Winterweizen in Nordamerika verspricht sehr viel. Aus Argentinien werden feste und etwas höhere Weizenpreise gemeldet. Aus Australien wird gekabelt, daß man die Weizenerte jetzt auf 10 Millionen Quarters oder 1 1/2 Millionen geringer schätzt, als man eine Woche vorher gemeldet hatte. Die Ernte von 1917 betrug 14 1/2 Millionen Quarters. Fünf Millionen Quarters können ausgeführt werden, doch sind von alten Ernten noch 21 1/2 Millionen Quarters vorhanden.

Amerika plant die größte Flotte der Welt.

Washington, 31. Dezember. (Reuter.) Daniels erklärte in der Marinekommission, wenn die Versämler Konferenz zu keiner allgemeinen Übereinstimmung führe, so müßten die Vereinigten Staaten ihre Energie zur Schaffung der weitaus größten Flotte der Welt anspannen.

Keine Wählerlisten bei den Truppenverbänden.

Wiesbadener Nachrichten darüber, in welcher Weise die Personen des Soldatenstandes in die Wählerlisten einzutragen sind, damit sie an den Wahlen zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung teilnehmen können. Die Auffassung, daß die Truppenverbände eigene Wählerlisten aufstellen können, ist unrichtig. Auch die Militärpersonen müssen in die von den zuständigen Zivilbehörden räumlich abzugrenzenden

Stimmbezirke einbezogen werden. Es wird bei der späteren Wahlprüfung voraussichtlich gebilligt werden, wenn der Standort als Wohnort im Sinne der Wahlvorschriften aufgefaßt wird.

Lokales.

Krotoschin, den 9. Januar 1919.

* **Abgabe von Heeresgut!** Es ist vor einigen Tagen schon bekannt gemacht worden, daß große Mengen Tuch und Bekleidungsstücke, die aus Heeresbeständen stammen, gestohlen und an die Bevölkerung veräußert worden sind. Abgesehen von der Verwerflichkeit solchen Treibens muß auch nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß unsere heimkehrenden Frontsoldaten, die jahrelang die Gefahren und Entbehrungen des Krieges getragen und dem Vaterland die Schrecken des Krieges ferngehalten haben, auf das Schwerste durch ein solches Verfahren geschädigt werden. Tatsächlich liegen die Verhältnisse heute so, daß ein Erfolg für die abgerissenen und unbrauchbar gewordenen Felduniformen sehr häufig nicht möglich ist. Auf den Straßenbahnen, überall in der Öffentlichkeit kann man hören, wie die heimkehrenden Krieger ihrem Unmut darüber Ausdruck geben, daß sie nicht einmal in der Lage sind für den gefetzten oder abhanden gekommenen Mantel einen Erfolg zu erhalten. Die Ablieferung der Heeresbekleidungsstücke ist daher, wie das Reichsverwertungsamt heute treffend zum Ausdruck bringt, auch eine moralische Pflicht, ganz abgesehen davon, daß die Nichtbefolgung des darüber erlassenen Gesetzes schwere Strafen nach sich zieht.

Unsere heimkehrenden Frontsoldaten frieren

Warum?

Weil die

Heeresbestände an Bekleidungsstücken

z. T. beraubt

sind und

Ersatz der abgerissenen Felduniformen unmöglich ist.

Darum ist

Ablieferung des Heeresgutes

moralische Pflicht!

Nichtbefolgung ist mit schwerer Strafe bedroht.

Reichsverwertungsamt, Berlin W 8, Friedrichstr. 66.

* Die Lebensmittelzulagen für Schwerarbeiter.

Die Voraussetzungen für die Sonderbelieferung der in der Rüstungsindustrie tätigen Arbeiter sind jetzt nicht mehr vorhanden, und bei der Arbeiterchaft kommt mehr und mehr der Wunsch auf Aufhebung der Lebensmittelzulagen, die einzelne Arbeiterklassen stark bevorzugen, zum Ausdruck. Der Staatssekretär des Reichsernährungsamts hat diesem Wunsche dadurch Rechnung getragen, daß er die Aufhebung dieser Zulagen im allgemeinen verfügt hat. Eine Aufhebung für alle Arbeitergruppen ist jedoch aus folgenden Gründen nicht möglich gewesen: Um das deutsche Wirtschaftsleben wieder in Gang zu bringen, ist es unerlässlich, mit allen Mitteln auf die Kohlenförderung hinzuwirken. Die harten Waffenstillstandsbedingungen unserer Gegner zwingen ferner dazu, eine große Anzahl von Lokomotiven und Eisenbahnwagen innerhalb einer gewissen Frist abzuliefern. Es ist außerdem erforderlich, den Eisenbahnpark möglichst schnell und in großem Umfange dem deutschen Wirtschaftsleben zur Verfügung zu stellen. Um dies zu erreichen, wurde verfügt, daß den Bergarbeitern und dem Teile des Eisenbahnpersonals, welche bisher Zulagen erhalten haben, diese auch weiterhin gewährt werden sollen. Der Staatssekretär des Reichsernährungsamts geht dabei von der Voraussetzung aus, daß die Arbeiterchaft diese Belieferung nicht als Ungleichheit empfinden, sondern sie unter dem Gesichtspunkte bewerten wird, daß die Not des Vaterlandes ihn zu dieser Verfügung veranlaßt hat. Er gibt sich der Erwartung hin, daß die Führer der Arbeiterchaft in diesem Sinne aufklärend wirken. Selbstverständliche Voraussetzung ist, daß die Zulagen nur solchen Arbeitern gegeben werden, welche auch tatsächlich arbeiten.

* **Reisen in das besetzte Gebiet.** Nach den Bestimmungen der Entente für „Das besetzte Gebiet“ sind sämtliche Reisen in das „besetzte Gebiet“ von der Genehmigung der alliierten Zonenkommandeure abhängig. Reiseerlaubnisse werden nur Zivilpersonen ausgestellt. Urlaubsgeuche nichtentlassener Militärpersonen in die besetzten Gebiete können erst nach Unterzeichnung des

Präliminarfriedens genehmigt werden. Sämtliche Reisegeuche sind an die zuständigen deutschen Zonenkommandeure der neutralen Zone zu richten. (Es sind dies für die Zone I: Abschnittskommandeur unwirksam, Zone II: Abschnittskommandeur II in Wipperfurth, Zone III: Abschnittskommandeur III in Wipperfurth, Zone IV: Abschnittskommandeur IV in Karlsruhe.)

Vermischtes.

Wilson zu Hause.

Die Pariser Blätter bringen über den zurzeit in London weilenden Präsidenten Wilson ausführliche Artikel, die interessante Einzelheiten über sein häusliches Leben enthalten.

Wilson ist ein sehr eifriger Anhänger des Sports. Sobald er morgens sein Frühstück eingenommen und seinem Sekretär Weisungen gegeben hat, besteigt er sein Automobil, um sich nach dem Gelände eines Golfplatzes zu begeben. Sein einfacher Kraftwagen macht sich nur durch die vier Polstuhlen in Khaki bemerkbar, die ihm voraus eilen, bezw. folgen. Während der Fahrt pflegt der Präsident seine Arbeit vom Abend vorher oder die ihm am selben Tage erwartete, zu überdenken. Das Automobil ist für Wilson stets das wunderbarste Instrument der Ueberlegung gewesen. Während der schönen Jahreszeit trifft Wilson meistens vor 2 Uhr auf dem Terrain des Golfklubs von Chevy Chase ein, einem Gelände, das die direkte Fortsetzung des schönen Washingtoner Stadtparkes bildet. Dort erwartet ihn regelmäßig sein Freund, Admiral Grayson. Die Partie beginnt unmittelbar und dauert mindestens eine Stunde, oft auch länger. Nach Rückkehr in das Weiße Haus unterhält sich der Präsident von neuem mit seinem Sekretär Tumulty und verabredet mit ihm die Reihenfolge der vorliegenden Arbeiten. Er selbst setzt sich dann noch bis zum Lunch an seinen Schreibtisch.

Das Frühstück nimmt Wilson im Kreise seiner Familie ein, meistens mit den Verwandten seiner Frau und zwar um 1 Uhr. Alle diejenigen, die zu Wilsons intimen Kreise zugelassen worden sind, rühmen seine Unterhaltungsgabe; seine sarkastischen Wortfliegen oft genug über den Rechten seiner Familie hinaus. Mitunter sind sie so spitzfindig, daß man sie nicht wiederholen mag. Um 2 1/2 Uhr verläßt der Präsident seine Familie, um in dem berühmten Blauen Salon des Weißen Hauses seine Besucher zu empfangen. Es sind das meist Abordnungen von Politikern oder Arbeitergruppen, Korporationen oder Komitees, die ihn, im Halbkreis aufgestellt, erwarten. Nach wenigen Worten des Willkommens geht Wilson sofort auf den Gegenstand der Beprehung ein, den er bereits vorher gründlich studiert hat.

Einmal wöchentlich während der Winteraison, und wenn ihn nicht eine wichtige Kabinets- oder Kongresssitzung in Anspruch nimmt, begibt sich Wilson in Begleitung seiner Frau und seiner Gäste zum Nachmittagskonzert der Philharmonischen Gesellschaft von Philadelphia oder Boston in das Theater Belasco. Er nimmt mit seiner Begleitung die Präsidentenloge ein, während die anderen Logen meist von den Mitgliedern des diplomatischen Korps besetzt sind. Der Präsident hört als kühner Musikfreund den musikalischen Vorträgen mit gespannter Aufmerksamkeit zu. Häufiger und stets in Gesellschaft anderer Persönlichkeiten, wohnt der Präsident, der auch ein großer Theaterfreund ist, nach der Abendmahlzeit und ohne jede Zeremonie, den Vorstellungen im Poli- oder im National- oder im Keith-Theater bei.

Die **Wittschrift der linken Hand.** Eine Wittschrift der linken Hand an die Menschheit, die auch heute noch — und gerade heute, wo infolge des Krieges so viele Menschen den Gebrauch der rechten Hand eingebüßt haben — Beachtung verdient, verfaßte einst Benjamin Franklin: „Wir sind Zwillingsschwüster“, so heißt es dort, „und die Augen des Menschen könnten einander kaum mehr gleichen und kaum besser zueinander passen, als meine Schwester und ich, aber die Parteilichkeit der Eltern hat den ungerächtesten Unterschied zwischen uns gemacht. Von früh auf wurde ich gewöhnt, meine Schwester für ein höheres Wesen zu halten. Mich aber ließ man ohne den geringsten Unterricht aufwachsen, während an ihrer Ausbildung nichts gespart wurde. Sie erhielt Lehrer für Schreiben, Zeichnen, in der Musikkunst und anderen Fertigkeiten; rührete ich dagegen Pinselfeder oder Taufe an, so wurde ich bitter getadelt, und mehr als einmal erhielt ich Schläge wegen Ungeschicklichkeit und Mangels an Aufwand. Allerdings zog mich meine Schwester oft in ihre Gesellschaft, aber leider spielte sie dabei immer die erste Rolle, rief mich nur zur Not und damit ich neben ihr stehen sie verherrlichen möge. Haben Sie die Gewogenheit, verehrte Herren, meinen Eltern die Ungechtigkeit einer so einseitigen Zärtlichkeit sowie die Notwendigkeit vor Augen zu führen, ihre Sorgfalt und Zuneigung allen ihren Kindern zuzuwenden.“ Mit diesem Satz schloß die originale Wittschrift.

Die Romantik des Krieges. Alle Kriegsromane werden durch die wirklichen Geschehnisse zunichte gemacht, weil der Romantiker gar nicht die unwahrscheinliche Dinge seinem Lehrer aufzählen darf, wie das Schicksal sie oft gestaltet. Hier mögen wir paar wirkliche Begebenheiten mitgeteilt werden, die den Krieg von 1870/71 anknüpfen und die zeigen, wie ein Krieg die Schicksale der Menschen zueinander durcheinander wüffelt. Der Sergeant Thilo B. während des Deutsch-Französischen Feldzuges in dem thüringischen Artillerie-Regiment. In dem Städtchen Gison lag die Batterie etwa drei Monate im Quartier bei der Observationsarmee gegen den französischen General Faidherbe. Zwischen der Batterie und den Artilleristen hatte sich mit der Zeit ein gutes Einvernehmen herausgebildet, und bald erzählte man sich, daß der schmucke Sergeant mit dem eifernden Kreuz, daß die Franzosen 1870/71 vielfach die „Croix de Séban“ nannten, seiner Wirtin, einer älteren Kaufmannswitwe, nicht allzu gleichgültig sei. Als die Batterie nach Erfurt zurückkehrte, gab es heiße Tränen, und eines Tages erschien die Französin, um sich nach ihrem Sergeanten zu erkundigen, in Erfurt. B. hatte zwischen seinen Wirtin genommen und in Thüringen als kleine Bauerngattin seiner Mutter übernommen, wozu sich die Französin maubte. Aber die alte Mutter des B. wollte von einer Verbindung des Sohnes mit einer Katholikin nichts wissen, und da der Sohn die Erbschaft der wohlhabenden Mutter nicht verlieren wollte, mußte die Französin, gegen deren Reize durchaus nicht unempfindlich geblieben war, wieder ihre Heimat zurückkehren. Indessen blieb er mit ihr fortwährend im Briefwechsel, auch noch, als er nach dem Tode der Mutter sein Besitztum verkauft hatte und nach Berlin überiedelt war, wo er in der Hofstraße einen Gemüßhandel eröffnete. In Berlin reichlich mochte B. dann im Verkehr mit Berlinerinnen eine Französin vergessen haben und ließ den Briefwechsel einschlafen. Die Französin hatte ihn nicht vergessen. Ende des Jahres 1884 erhielt B. durch Vermittlung der französischen Gesandtschaft das Schreiben eines französischen Anwalts, der ihm mitteilte, daß die U. Gison verstorbene Witwe Ernestine Robain, zu Breilach geboren, dem ehemaligen Sergeanten Thilo B. 6000 Franken testamentarisch vermacht habe. — Eine zweite Geschichte ist tragikomischer Art. Die beginnt einige Jahre vor dem Kriege. Da ein Berliner namens Schulze nach Paris gegangen und kam dort auf den Gedanken, die Weizbierbrauerei, die er in Berlin erlernt hatte, in der französischen Hauptstadt anzubürgern. Das war eine verkehrte Spekulation. Mehr Glück hatte er mit der Begründung eines Kaffeehauses, das zur Zeit der Weltausstellung sehr in Aufschwung kam, weil am Eingang des Cafe Schulze in der Rue de Surenere die Worte standen: „Man spricht hier deutsch.“ So wurde es für lange Zeit, auch noch nach der Ausstellung, Sammelpunkt der nach Paris gekommenen Deutschen. Dann kam das Jahr 1870, Schulze ward aus Paris ausgeworfen und mußte fluchtartig die Seinestadt verlassen u. konnte nicht einmal seine Wirtin, eine hübsche Französin, die damals außerstande war zu reisen, und seine kleinen Kinder mitnehmen. Als er nach dem Kriege nach Paris zurückkehrte, fand er sein Etablissement zerstört und mußte mit den ihm verbliebenen geringen Geldmitteln von neuem beginnen, das einem Deutschen natürlich nach dem Kriege schwer wurde. Der Schmerz um den Verlust seines Vermögens und die Sorgen machten ihn krank, er starb und ließ

seine Familie in recht schlechten Verhältnissen zurück. Da wußte Frau Zeamette keinen anderen Rat; sie setzte sich mit ihren drei Jungen auf die Bahn und reiste nach Berlin, um die Angehörigen ihres Mannes um Hilfe in der Not anzusehen. Aber sie hatte die Eigenart des Namens Schulze verkannt: sie wußte nur, daß ihre Berliner Verwandten auch Schulze heißen, kannte aber nicht deren Vornamen, nicht deren Beruf, wußte nicht einmal, ob sie ihren jetzigen Namen Schulze ohne „t“ auch richtig schrieb oder ob nicht ihr Gatte dieses „t“ auf dem Wege nach Paris verloren hatte. Polizei und Presse bemühten sich vergeblich, die richtigen Schulzes zu finden. Indessen, wie das so ist in der Welt: das Finden erbrechtlicher Schulzes wäre vielleicht eine Kleinigkeit gewesen; Schulzes, die für eine Familie sorgen sollten, waren nicht zu finden.

Eine deutsche Schutrepublik vor 400 Jahren. Die Schutrepublik ist, wie alles auf der Erde, nicht eine Erfindung unserer Zeit, sondern sie hat schon vor fast 400 Jahren bestanden. An der Stadtschule in Goldberg in Schlesien wirkte von 1531 bis 1556 der berühmte Pädagoge Valentin Friedland, genannt Trogendorf, nach seinem Geburtsdorf bei Görlitz. Ihm sagte man nach, er habe es dahin gebracht, daß man in Goldberg auf der Straße fast nur lateinisch reden hörte. In der Blütezeit seiner Schule stieg die Schülerzahl auf mehrere hundert, und so gliederte er seine Schule wie einen kleinen Staat nach dem Muster der römischen Republik. Während er selbst als Diktator die Oberleitung in seiner Hand behielt, wurden aus den Schülern ein Konsul, zwölf Senatoren und zwei Juristen gewählt, die zusammen einen Senat bildeten. Hatte ein Schüler das Schulgesetz übertreten, so mußte er sich vor einem aus dem Senate gebildeten Gerichtshofe in lateinischer Rede verantworten. Eine gute Rede bewirkte, wie das ja noch heute der Fall ist, meist Freisprechung, im anderen Falle wurde er bestraft. Nach den Schulgesetzen war jeder Standesunterschied aufgehoben, und jeden Uebertreter traf gleich ernst das Gesetz. Der erste Paragraph des Schulgesetzes lautete: Wer dem Gesetz nicht alle gleich. Wer einmal Schüler ist, muß den Gesetzen sich unterwerfen; dagegen schüßt ihn kein Stand und den Äbligen kein Adel. Jeder Neuankommende mußte zunächst versprechen, die Schulgesetze zu halten, und erst dann erfolgte seine Aufnahme. Unter den Schülern gab es dann noch Dekonomen, die für die Ordnung im Hause — die Schule war ein Internat —, Ephoren, die für die Ordnung bei Tisch, und Quästoren, die für den fleißigen Schulbesuch usw. sorgten.

Woher stammt der Name Amerika? Das Wort Amerika wird von dem Namen des Italiener Amerigo Vespucci abgeleitet, welcher im Anfange des 16. Jahrhunderts zuerst eine Beschreibung der von Columbus neu entdeckten Länder heraus ab. Der Name Amerigo ist heute noch ein in Italien nicht seltener Vorname, er stammt aber aus dem Deutschen, wie viele andere italienische Vornamen, die in Deutschland fast garnicht mehr gebräuchlich sind. Die altdeutsche Form ist „Halmerich“ d. h. Herr des Heims oder Hauses, woraus dann das neuhochdeutsche Emmerich entstanden ist. Dieser Name kommt heute noch viel in Rheingegenden und in Westfalen vor, wie wir ja auch am Rhein eine Stadt Emmerich haben. — Schachmeister Schlechter 7. Im Alter von 44 Jahren ist der österreichische Schachmeister Karl Schlechter im Rochus-Hospital zu Budapest verstorben. Er war am 2. März 1874 zu Wien geboren und war

wohl der stärkste Schachspieler der Jetztzeit. Sein letztes Auftreten war seine Beteiligung an dem Viermeisterturnier zu Berlin im Herbst dieses Jahres — die übrigen Teilnehmer waren Lasker, Rubinstein und Tarrasch. Schlechter war ein überaus eifriger Kämpfer, er fehlte nur selten auf internationalen Turnieren. Es gelang ihm, wiederholt erste Preise zu erringen, doch gab es Zeiten, wo er versagte. 1910 machte er einen Wettkampf gegen den Weltmeister Lasker unentschieden, jeder gewann eine Partie, acht wurden remis. Der Hauptzug seines Spieles war eine ruhige Sicherheit und Kaltblütigkeit, doch fehlte ihm keineswegs Gedankentrichtum. Neben seiner praktischen Betätigung fand Schlechter auch zu literarischen Arbeiten auf schachlichem Gebiete Zeit und erwarb sich durch Neubearbeitung des berühmten v. Bilgierschen Handbuchs große Verdienste.

Beilegung des Grenzstreitworts in Ruhla. Die seit dem Jahre 1640 bestehende merkwürdige Teilung der Stadt Ruhla in eine westliche weimarische und eine östliche gothaische Hälfte — der Erbstrom bildet die Landesgrenze — wird nun bald der Vergangenheit angehört haben. Was jahrelange Verhandlungen nicht zustande gebracht haben, wird jetzt durch die Revolution herbeigeführt: Die Zusammenlegung der „Ruhl“ in eine politische Gemeinde. Der Arbeiter hat in einer gemeinsamen Sitzung mit den beiden Bürgermeistern die Zusammenlegung beschlossen. Damit wird die ganze Misere der Zweiteiligkeit, die bisher so lähmend auf der Stadt lastete und ein Hemmschuh für jede freie Entwicklung war, beseitigt.

Einleitung der Luftschiff-Passagierfahrten. Aus Baden-Baden wird berichtet: Wie bekannt wird, hat die Direktion der „Delag“ beschlossen, die Luftschiff-Passagierfahrten von dem Flugplatz Baden-Dos aus, deren eifrigster Förderer Graf Zeppelin selbst war, nicht wieder aufzunehmen. Die Direktion hat der Stadtgemeinde Baden bereits die Luftschiffhalle, das Werkstättengebäude und das Anfluggleis um den Preis von 60000 M. zum Kauf angeboten, und der Stadtrat hat das Angebot vorbehaltlich der Zustimmung des Stadtverordneten-Kollegiums angenommen. Aus dem Programm der Kurverwaltung löst sich damit eine Nummer aus, die vor dem Kriege viel Freunde hierherzog und die nunmehr auch als ein Opfer des Krieges zu betrachten ist.

Nachrichten der evangelischen Kirche. Gestorben: Die verw. Frau Klempnermeister Emma Joha geb. Mann von hier, im Alter von 71 Jahren, die Rentnempfängerin Juliane Beha geb. Mal von hier, im Alter von 76 Jahren 9 Mon., die Pensionsinhaberin Anna Seiffert geb. Tomaszki von hier, im Alter von 67 Jahren, die verw. Frau Landwirt Anna Graeber geb. Pietruschke von hier, im Alter von 49 Jahren 4 Mon., die Wirtsfrau Anna Litschke geb. Fabisch in Orpichero, im Alter von 43 Jahren. Gottesdienste: 1. Sonntag n. Epiph. (12. 1.) 9 Uhr Abendmahlsfeier: Sup. Renovanz; 10 Uhr Hauptgottesdienst: Pastor Poeh; 11 Uhr Kindergottesdienst für Knaben: Derselbe. Nach dem Gottesdienst Abholen der Sonntagsblätter in der Sakristei. Amtswoche: Sup. Renovanz. Versammlung junger Mädchen Donnerstag, den 16. d. Mts. fällt aus.

Kilka panienek do biura
i. lakie, które piszą na maszynie, zechcą się zgłosić.
Komendantura
(dawniejsze kasyno).

Bezugsscheine A^{II} und B^{II}
sind vorrätig in der
Kreisblattdruckerei.

Zurückgekehrte Soldaten der
5. Comp. des J.-R. Nr. 455,
welche über meinen am 24. April
1918 bei Merville verwundeten
Sohn
Albrecht Suckau
irgend welche Auskunst erteilen
können, werden gebeten, mir
Nachricht zu geben. Kosten
werden gerne ersetzt.
Konjul J. Suckau, Lübed.

**Suche gebrauchtes
Damen- oder
Herrenrad**
mit oder Gummibereifung zu
kaufen.
Offerten unter **F. P. 100** an
die Expedition dieses Blattes.

Einfamilienhaus
mit Garten oder etwas Land in der
Nähe von **Krotoschin** oder Bahn
sofort zu pachten gesucht. An-
gebote unter „500“ an die Exped.
b. 3to.

**Kaufe
Schlachtpferde,
Fohlen und Esel**
zum Schlachten. Bei Unglücks-
fällen stehen **Transportwagen**
zur Stelle.
Angebote werden erbeten bei
Paul Dubielczyk,
Kobylschlächterei,
Tel. 177. **Krempa-Ostrowo.**

Drucksachen aller Art
werden schnell und sauber angefertigt in der
Kreisblattdruckerei.

Wähler! Wählerinnen!

Gebt bei der Wahl zur Nationalversammlung
nur der

Deutschen demokratischen Kandidatenliste

gute Stimme! Der Deutschen demokratischen Partei gehört die Zukunft unseres Volkes. Das beweist die politische Entwicklung aller modernen Staaten. Die Not der politischen Verhältnisse verhinderte die Aufstellung der Kandidaten durch die bereits einberufene Provinzial-Vertreterversammlung; die gesetzliche Vorschrift zwang ferner zur Aufstellung nur solcher Kandidaten, deren schriftliche Einwilligungserklärung dem Wahlkommissar rechtzeitig überreicht werden konnte. Viele Wünsche sind deshalb bei Aufstellung der Kandidatenliste unerfüllt geblieben. Im politischen Wahlkampf aber gilt nicht die Person, sondern nur die Sache. Darum

stimmt und werbt für die Liste der Deutschen demokratischen Partei!

Unsere Kandidatenliste für die deutsche Nationalversammlung — Wahl am 19. Januar — lautet:

- | | |
|--|---|
| 1. Akademie-Prof. Alfred Herrmann-Pojen . | 8. Oberpostkassierer Karl Glatzer-Oskrowo . |
| 2. Justizrat Moritz Baerwald-Bromberg . | 9. Bank-Direktorin Emmeline-Stegmann-Schönlanke . |
| 3. Lehrerin Elise Ekke-Pojen . | 10. Lehrer August Freitag - Drieween bei Birnbaum. |
| 4. Regierungs-Assessor Dr. Werner Heidsieck-Pojen . | 11. Malermeister Otto Saenger-Schneidemühl . |
| 5. Mühlenbesitzer und Kaufmann Ernst Schneider-Ejha . | 12. Tierarzt Theodor Pfetten-Krausbad . |
| 6. Tischler Emil Sawatzki-Bromberg . | 13. Dekorateur Rudolf Bahr-Schneidemühl . |
| 7. Kreis-schulinspektor Coprian-Walkheim . | 14. Stabsveterinär Melzer-Krotzschin bei Weißenhöhe. |

Zur Feststellung der Kandidatenliste für die preussische Nationalversammlung ist eine

Provinzial-Vertreterversammlung

auf den 9. Januar, vorm. 11 Uhr, im Saale des Vereins junger Kaufleute in Posen, Altes Stadttheater

einberufen.

Deutsche demokratische Partei der Prov. Posen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in **Maciejewo**, Kreis Krotoschin, belegenen, im Grundbuche von Maciejewo Band I Blatt Nr. 28 und 41 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Wirts **Joseph Szklarek** und seiner Ehefrau **Katharina geb. Czajka** in Maciejewo als Mitgelgentümerin eingetragenen Grundstücke und zwar Maciejewo Blatt 28 Ackerwirtschaft von 7,6710 ha von 27,87 Thaler Grundsteuerertrag und 75 M. Gebäudebestimmungs-wert, Grundsteuerrolle Nr. 22 und Gebäudesteuerrolle Nr. 48 sowie Maciejewo Blatt 41 Acker 2,0940 ha mit 5,79 Thaler Grundsteuerertrag, Grundsteuerrolle 33,

am 4. März 1919, vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 27 versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 13. September 1915 in das Grundbuch eingetragen.
Krotoschin, den 21. Dezember 1918.

Amtsgericht.

Es wird hiermit darum ersucht, für das laufende Jahr noch rückständige Kirchenbeiträge und Kirchensteuern bis zum 15. d. Mts.,

ohne daß noch besonders gemahnt wird, an unsere Kirchenkasse abzuführen.
Krotoschin, den 7. Januar 1919.

Der engl. Gemeindegemeinderat.

Metal- und Gummistempel

für alle Behörden, Vereine, Geschäfte und Private

liefert

Kreisblattdruckerei Fritz Lach,
Krotoschin.

Suche zu kaufen oder zu pachten der Neuzeit entsprechendes kleines

Hausgrundstück

mit schönem Garten oder effischen Morgen gutes Land mit sämtlichem Inventar. Off. an die Exped. d. Ztg.

Gefunden ein Beutel.

Krotoschin, den 2. Januar 1919.
Die Polizei-Verwaltung.

Erteile

Privatunterricht
in französischer u. polnischer Sprache.

Ring 15 II.

Laufjunge

kann sich melden bei
Fritz Lach,
Buchdruckerei, Fürstenstr. 24.

1 Pferd

steht zum Verkauf.
Dittrower Bierniederlage.

Wegen Verheiratung meines langjährigen Stubenmädchens suche ich zu bald

älteres Stubenmädchen, erfahren in Servieren und Wästen (keine Anfängerin). Bild, Zeugnisse und Gehaltsansprüche ein-senden an

Frau Rittergutsbes. Küttner
Fabianow Pleßchen 11.

Die ab 15. Dezember vor-geschrieben

Mahlbücher

sind jetzt erhältlich in der
Kreisblattdruckerei,
Fürstenstr. 24.

Poszukuje się dzięzawą

piekarni z składem i pomieszkaniem

Zgłoszenia przyjmuje Ekspedycja Dziennika powiat pod nr. 100.

Ein

Bäckerei mit Laden und Wohnun

zu pachten gesucht. Offerten unter 100 an die Geschäftsbüro dieser Zeitung.

Ostrzeżenie.

Nie prawda jest, że przy rewizji mego domu znaleziono kulomioty lub inną broń takowa.

Ostrzegam przeto przed rozsiewaniem fałszywych wieści.

Hugo Hauschild,
zegar mistrz.

Warnung.

Daß bei der Durchsicht meines Hauses ein Maß gewehr und geladene Waffen gefunden sind, ist eine Unwahrheit und warne ich vor Weiterverbreitung.

Hugo Hauschild
Uhrmacher.

Bei meinem Weggange aus Krotoschin sage ich allen lieben Freunden und Bekannten in Stadt und Land ein
Herzliches Lebemohl.

Leider war ich verhindert, mich persönlich zu verabschieden.

Krotoschin, den 6. Januar 1919.

Schulrat Schulz.

Habe meine tierärztliche Praxis **Raschkow** wieder aufgenommen.

Dr. med. vet. Wundram.
Fernsprecher Raschkow 23.

Osiadłem w Krotoszyńcu.

Przyjmuję od 8.—10. przed poł.
i 2.—3. po poł.

W niedziele i święta od 9.—10. przed poł.

Dr. med. S. Polewski.

Habe mich in Krotoschin niedergelassen.

Sprechstunden: Wochentags 8—10 vorm. u. 2—3 nachm.
Sonntags und Feiertags 9—10 vorm.

Dr. med. S. Polewski.

Für jede Mutter

Interessant ist die Broschüre
„Rückgratverkrümmungen
und ihre Behandlung
nach System Kaas.“
Gratis zu beziehen durch



Franz Menze
Breslau 29, Claassenstr. 5

Bieh-Kontrollbücher für Händler
empfiehlt

Fritz Lach, Buchdruckerei